



**QIAGEN GmbH**  
 QIAGEN Straße 1  
 40724 Hilden  
 Nadia Boutari  
 hr-de@qiagen.com  
 Tel.: +49(0)21 03/29-1 13 00  
 www.qiagen.com



<b>Mitarbeiter</b>	über 1.000 in Deutschland, über 3.300 weltweit
<b>Standorte</b>	Hilden (operatives Hauptquartier), Hamburg, Venlo (Holding); weltweit über 30 Standorte in über 20 Ländern
<b>Umsatz</b>	893,0 Mio. US-Dollar (2008), Prognose 2009 vom 10.08.09: 930–970 Mio. US-Dollar
<b>Fachrichtungen</b>	Biologie, Biochemie, Chemie, Wirtschaftswissenschaften, Technik, Geistes- und Sozialwissenschaften
<b>Einstellungen 2010</b>	vielfältige Einstiegsoptionen für Hochschulabsolventen und Young Professionals in Deutschland
<b>Einstiegsgehalt</b>	45.000–55.000 Euro (abhängig von Qualifikation, Funktion und Berufserfahrung)
<b>Internationale Einsätze</b>	ja
<b>Praktika</b>	ja
<b>Studienabschlussarbeiten</b>	ja

<b>Entwicklungsmöglichkeiten</b>	★ ★ ★ ★ ★
<b>Jobsicherheit</b>	★ ★ ★ ★ ★
<b>Marktposition &amp; Image</b>	★ ★ ★ ★ ★
<b>Unternehmenskultur</b>	★ ★ ★ ★ ★
<b>Vergütung</b>	★ ★ ★ ★ ★
<b>Work-Life-Balance</b>	★ ★ ★ ★ ★

# QIAGEN GmbH



Im Kampf gegen HIV, Influenza oder Gebärmutterhalskrebs spielt das Biotech-Unternehmen QIAGEN eine wichtige Rolle. Es stattet Labors mit Verfahren und Geräten zum Nachweis von Viren anhand ihres Erbguts aus. Doch nicht nur in der molekularen Diagnostik, die noch weitere Anwendungen abdeckt, ist das Unternehmen weltweit ein Begriff. Die blauen Boxen aus Hilden gehören weltweit zur Standardausstattung wissenschaftlicher Forschungslabors, helfen bei der Entwicklung neuer Medikamente und der Überführung von Straftätern sowie bei der Bekämpfung von Tierseuchen. Mit seinen Testkits und Instrumenten erzielt QIAGEN jährliche Umsatzsteigerungen zwischen 10 und 20 Prozent.

## Viren im Visier

In einem molekulardiagnostischen Labor in Düsseldorf nimmt Dr. Francesca Di Pasquale 200 Proben entgegen: Abstriche der Nasenschleimhaut von Patienten, bei denen eine Virusinfektion vermutet wird – darunter möglicherweise Fälle von Influenza A/H1N1v, der sogenannten Schweinegrippe. Die Proben sind nicht gekühlt, weshalb es schnell gehen muss. Eine knappe Stunde haben Di Pasquale und ihr Kollege, um den Koffer nach Hilden zu bringen. Kein Problem, nur einen Stau auf der Autobahn kann die Pharmazeutin jetzt nicht gebrauchen. 30 Minuten später liefert Di Pasquale die empfindliche Fracht bei QIAGEN ab, wo die Proben

»

aufgereinigt und getestet werden. Danach vergleicht die 31-Jährige die Ergebnisse mit denen der Düsseldorfer Kollegen. Beide Testreihen bestätigen vier A/H1N1v-Fälle, außerdem zwei andere Stämme von Influenzaviren sowie jede Menge Rhinoviren, Schnupfenerreger.

Dass die Wissenschaftlerin ihre Proben manchmal selbst abholt, dient zum einen der Kontaktpflege, denn molekular diagnostische Labors sind wichtige Kunden von QIAGEN. Zum anderen bleibt sie so „auf Tuchfühlung“ mit den diagnostischen Laboren – und mit deren Problemen. Eines davon ist die knappe Zeit: Der Hausarzt entnimmt Proben, schickt sie ins Labor und wartet ein bis zwei Tage auf den Befund. „Haben wir es wirklich mit A/H1N1v zu tun, kann die Behandlung direkt eingeleitet werden“, sagt Di Pasquale. Ihr aktuelles Forschungsprojekt bei QIAGEN zielt auf die Entwicklung neuer Testverfahren, mit denen eine Vielzahl unterschiedlicher Krankheitserreger schnell und einfach in nur einem Arbeitsgang nachgewiesen werden kann. „Wir befinden uns noch in der Technologieentwicklung“, erläutert Di Pasquale. „Das ist das Stadium vor der Produktentwicklung, das heißt, wir schaffen die Grundlagen für einen solchen Test.“

## Umsatzmilliarde im Blick

Auf der Weltkarte der Biotechnologie ist Hilden bei Düsseldorf eine bekannte Landmarke. QIAGEN, Markt- und Technologieführer bei Produkten zur Aufreinigung und Entschlüsselung von Erbinformationen, wurde 1984 von Wissenschaftlern der nahen Heinrich-Heine-Universität gegründet. Die Holding sitzt im niederländischen Venlo, aber das Geschäft wird vom Rheinland aus gesteuert, wo mehr als 1.000 der über 3.300 Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz haben. Die weltweit 400.000 Kunden in den Produktbereichen akademische Forschung, molekulare Diagnostik, Pharma und angewandte Testverfahren beschenken QIAGEN ein organisches Umsatzwachstum, das seit Jahren deutlich über dem Industrieschnitt liegt. In 2010 dürfte das Unternehmen so die Schallmauer von einer Milliarde US-Dollar durchbrechen. Seit die Hildener 1996 als erstes deutsches Unternehmen an die New Yorker Technologiebörse NASDAQ gegangen sind, bilanzieren sie in der US-Währung.

QIAGEN beschleunigt sein Wachstum auch durch Übernahmen. Der Kauf des britischen Wettbewerbers DxS im Sommer 2009 katapultierte das Unternehmen an die Spitze des Weltmarkts der personalisierten Medizin, einem rapide wachsenden Bereich der Gesundheitsfürsorge. Sie ermöglicht es Ärzten, anhand der genetischen Merkmale beispielsweise eines Krebspatienten zu bestimmen, welches Medikament den größten Therapieerfolg bei den geringsten Nebenwirkungen verspricht. In der Probenaufbereitung – verfahrenstechnisch ist das die Stufe vor der DNA-Entschlüsselung – liegt der Weltmarktanteil bei über 70 Prozent. Daneben entwickelt QIAGEN eigene Tests und Instrumente zu ihrer automatischen Abarbeitung im Labor. Das Produktspektrum reicht vom einfachen „Kit“, einem Chemikalien-Set in einer blauen oder roten Pappbox, bis zu kompletten Instrumentenplattformen, die selbstständig alle notwendigen Arbeitsschritte im Labor von der Aufreinigung der Proben bis hin zum finalen Testergebnis abdecken.

## Zwölf auf einen Strich

Biologen, Biochemiker und Chemiker balancieren bei QIAGEN zwischen Grundlagenforschung und Produktentwicklung. Francesca Di Pasquale, auf deren Visitenkarte „Scientist R&D“ steht, wobei „R&D“ Research & Development bedeutet, ortet ihre „wissenschaftliche Flughöhe“ mindestens auf Uni-Niveau. Es gehe nicht allein darum, ein Produkt herauszubringen, sondern auch darum, es zu verstehen: „Ich kann Zeit in das Warum investieren.“ Trotzdem lassen sich Marktorientierung und Termindruck nicht leugnen. Die Testtechnologie für virale RNA, an der Di Pasquale arbeitet, muss sich schließlich verkaufen. Dazu sollen einige technische Feinheiten beitragen, etwa ein Echtzeitverfahren zur parallelen Bestimmung von zwölf verschiedenen „Zielen“, den Erregern. Herkömmliche Tests peilen nur jeweils ein „Ziel“ an. Unter dem Strich bedeutet der Einsatz der Technologie, dass zwölfmal weniger Probenmaterial und Laborkapazität, somit auch weniger Zeit und Geld benötigt werden.

**„Vom ersten Tag an, als ich bei QIAGEN noch niemanden kannte, bekam ich jede Unterstützung. Die Türen standen buchstäblich offen. Das war an der Uni anders gewesen.“**

Dr. Francesca Di Pasquale, Scientist R&D

In der klinischen Studienphase, für die die Pharmazeutin auch den Abstecher nach Düsseldorf gemacht hat, muss der Test seine Alltagstauglichkeit im Vergleich zu Standardverfahren beweisen. Bis die ersten „Kits“ an Kunden geliefert werden, dürften noch ein bis zwei Jahre vergehen, vermutet Di Pasquale. Dann wird sie zwar bereits in einem anderen Projekt arbeiten, „aber diese Testtechnologie begleitet mich mein ganzes QIAGEN-Leben“, betont sie. „Ich bleibe für die Produkte verantwortlich, die ich entwickelt habe, und bin erste Anlaufstelle, wenn Kunden Fragen haben.“

## Fast wie an der Uni

Nach Studium und Promotion in Padua, Bonn und Konstanz fing die Italienerin im September 2008 bei QIAGEN an. Ungefähr drei Monate habe die Einarbeitung „on the job“ gedauert, sagt sie, bis sie „auf dem Stand der Klasse“ gewesen sei. Wie Francesca Di Pasquale kommen die meisten Promovierten als Direkteinsteiger, zumal es standardisierte Einstiegsmöglichkeiten gibt. Die Hälfte der Neueinstellungen entfallen auf promovierte Naturwissenschaftler, gefolgt von Wirtschaftswissenschaftlern und Ingenieuren.

Ein Einführungstag und Fachtrainings sorgen für eine schnelle Akklimatisation. Der lockere Dresscode und die Ansprache mit Vornamen über alle Hierarchiestufen bis zum Vorstand passen zur Campus-Atmosphäre in der Zentrale in Hilden – „fast wie an der Uni“, möchte man sagen. „Wir haben uns viel aus unserer Start-up-Zeit bewahrt, als das Gründerteam mit den ersten Mitarbeitern an der Kaffemaschine stand und von Gleich zu Gleich über Forschungsergebnisse diskutierte“, sagt Gisela Orth, Personalchefin und Vorstandsmitglied.

&gt;&gt;

Orth verlangt den Führungskräften viel „Face Time“, Aufmerksamkeit, für ihre Teams ab. Das erste Entwicklungsgespräch, an dem der neue „QIAGENER“, sein Vorgesetzter und die Personalabteilung teilnehmen, findet nicht zum Ende der halbjährigen Probezeit, sondern spätestens nach drei Monaten statt. Ziel ist es, den Weg zu einer dauerhaften erfolgreichen Zusammenarbeit zu ebnen. „Wir richten uns auf die Langstrecke ein“, sagt Orth. „Obwohl die meisten Mitarbeiter sehr jung sind, haben wir eine durchschnittliche Verweildauer von sechs Jahren in Deutschland.“ Bei einer Mitarbeiterbefragung 2009 gaben 82 Prozent an, sie würden QIAGEN als guten Arbeitgeber weiterempfehlen.

## Karriere als Guru

In den zwei bis drei Mitarbeitergesprächen pro Jahr steht neben der Leistungsbeurteilung die Potenzialanalyse im Vordergrund. Daraus leiten sich konkrete Zielvereinbarungen für das Jahr ab, aber auch der Weiterbildungsbedarf, um aktuelle oder zukünftige Ziele erreichen zu können. Interne und externe Trainings bauen Fach- und Methodenwissen auf, schärfen Soft Skills wie Kommunikationsfähigkeit oder Führungsverhalten. Ein eigenes MBA-Programm führt berufsbegleitend in vier Semestern zu einem Abschluss der Universität Würzburg. Geplant ist darüber hinaus eine virtuelle „QIA-University“. Finanziell sind Fach- und Führungslaufbahn, die sich in der Forschung und Entwicklung oberhalb der Position „Senior Scientist“ gabeln,

**„Wir setzen Wissenschaftler auch ohne kommerziellen Auftrag auf Trends. Nach sechs Monaten präsentieren sie vor dem Management – dann entscheidet sich, ob sie weitermachen können.“**

Gisela Orth,  
Vice President Global Human Resources

gleichberechtigt. „Ein Guru auf einem Spezialgebiet kann bei uns genauso viel verdienen wie die Ebene unter dem Vorstand“, versichert Personalchefin Gisela Orth.

Die Vergütung setzt sich aus 12 Monatsgehältern, Urlaubs- und Weihnachtsgeld zusam-

men. Hinzu kommen der Jahresbonus, der an die Zielvereinbarung geknüpft ist, sowie Sonderprämien und Aktienoptionen. Je nach Hierarchiestufe werden 5 bis 50 Prozent der Gesamtvergütung leistungsabhängig gezahlt. Betriebliche Altersvorsorge, Firmenhandy, Essenszuschuss, kostenlose Getränke, Personalrabatte bei Partnerunternehmen und Homeoffice entlasten das Portemonnaie. Eltern bringen ihren Nachwuchs im „QIA-Kindernest“ auf dem Firmengelände in Hilden unter, Mitarbeiter in Hamburg erhalten einen Zuschuss zu den Betreuungskosten. Familien profitieren besonders von den flexiblen Arbeitszeiten und Teilzeitregelungen. Wer fünf Jahre im Unternehmen ist, kann ein Sabbatical von 2 bis 18 Monaten Dauer einschieben. Zur Work-Life-Balance tragen auch eigene Fitnessräume mit täglichem Kursangebot sowie die jährlichen Gesundheitstage bei, die ein breites Spektrum von Ernährungsberatung über Venencheck bis Darmkrebsvorsorge abdecken.

## Die Signale stehen auf Wachstum

Mobilität fördern und fordern sieht Gisela Orth als eine zentrale Zukunftsaufgabe der Personalarbeit. Zum einen sollen die internationalen Entsendungen zunehmen, vor allem die drei- bis sechsmonatigen „Rotationsentsendungen“ zur Weiterentwicklung der Mitarbeiter. Zum anderen sind mehr interne Wechsel zwischen Geschäftsbereichen und Unternehmensfunktionen geplant. Zukünftig könnten Topmitarbeiter „leihweise“ für ein bis zwei Jahre in anderen Unternehmen Erfahrungen sammeln – und kommen als „Frischzellenkur“ zurück. Auch wer in Hilden bleibt, kann Grenzen überwinden: QIAGEN rekrutiert seine Dealmaker, Transaktionsmanager und Due-Diligence-Berater, die es für Übernahmen benötigt, aus den eigenen Reihen. So mutiert mancher Biologe vorübergehend zum M&A-Experten.

Dahinter zeichnet sich die Expansionsstrategie des Unternehmens ab. Laut Dr. Wolfgang Kronemeyer, Vertriebsleiter für Life-Science-Produkte im deutschsprachigen Raum, stehen die Zeichen weiter auf Wachstum: „Wir investieren weiter am Standort Hilden und wollen hier mittelfristig bis zu 500 Mitarbeiter neu einstellen.“ Auf mittlere Sicht berge vor allem der asiatische Markt großes Potenzial, auch Lateinamerika sei interessant. Der Fokus liege dabei auf organischem Wachstum, das durch Zukäufe beschleunigt werde. „Durch Akquisitionen ergänzen wir unsere Technologieportfolios und Geschäftsfelder“, sagt Kronemeyer. Es komme nicht darauf an, immer mehr Produkte, sondern immer mehr bessere Produkte zu verkaufen: „Von uns als Marktführer wird erwartet, dass wir technologische Antreiber sind.“

**„Promovierte Mitarbeiter werden eher von den Kunden akzeptiert. Außerdem sollten Absolventen Methodenbreite, Laborerfahrung, Kommunikations- und Teamfähigkeit mitbringen.“**

Dr. Wolfgang Kronemeyer,  
Sales Director Central Region

Führend will QIAGEN noch auf einem anderen Gebiet sein. Im Rahmen einer großen

Aufklärungskampagne über Gebärmutterhalskrebs spendet das Unternehmen über 1,5 Millionen Tests zum Nachweis von Humanen Papillomviren (HPV) als Ursache der Krankheit an Entwicklungsländer. Allein in Indien werden in den kommenden fünf Jahren 50.000 Frauen in das Programm einbezogen. Der Subkontinent weist mit 130.000 Neuerkrankungen und 74.000 Todesfällen jährlich die weltweit höchste Belastung durch Gebärmutterhalskrebs auf. Die Tests können Tausenden Frauen das Leben retten – und Hilden noch ein bisschen bekannter in der Welt machen.

